Bezugspreis: Monatlich in Neuenbürg ℳ 1.50. Durch die Post im Orts- und Oberamtsverkehr, sowie im sonst. inl. Verk. ℳ 1.96 m. Postbestellgeld. Preise freibl. Preis einer Nummer 10 ₰.
In Fällen höh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung od. auf Rückerstattung des Bezugspreises.
Bestellungen nehmen alle Poststellen, sowie Agenturen u. Austrägerinnen jederzeit entgegen.
Fernsprecher Nr. 4.
Girо-Konto Nr. 24 O.A.-Sparkasse Neuenbürg.

Der Enztäler.

Anzeiger für das Enztal und Umgebung.

Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Druck und Verlag der C. Meeh'schen Buchdruckerei (Inhaber D. Strom). Für die Schriftleitung verantwortlich D. Strom in Neuenbürg.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 ₰, Reklame-Zeile 80 ₰. Kollektiv-Anzeigen 100 Proz. Zuschlag. Offerte und Auskunfterteilung 20 ₰. Bei größeren Aufträgen Rabatt, der im Falle des Mahnverfahrens hinfällig wird, ebenso wenn Zahlung nicht innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum erfolgt. Bei Tarifänderungen treten sofort alle früh. Vereinbarungen außer Kraft.
Gerichtsstand für beide Teile: Neuenbürg.
Für tel. Aufträ. wird keine Gewähr übernommen.

№ 150. | Montag den 1. Juli 1929. | 87. Jahrgang.

Deutschland.

Berlin, 29. Juni. Wie die Tel.-Union von unterrichteter Seite erfährt, wird sich Reichsaußenminister Dr. Stresemann in den nächsten Tagen zur Erholung nach Baden-Baden begeben.

Schacht erstattet Bericht.

München, 28. Juni. Heute vormittag hielt Reichsbankpräsident Dr. Schacht, der erste deutsche Delegierte bei den kürzlichen Reparationsverhandlungen in Paris, seine allgemein mit größtem Interesse erwartete Rede über die Sachverständigenkonferenz. Die Ausführungen Dr. Schachts stellten die erste eingehende Aeußerung zum Ergebnis der Verhandlungen dar, so daß ihnen besonderer Wert zukommt. Dr. Schacht ging anfänglich seiner Rede kurz auf die politischen Zusammenhänge der Reparationsfrage ein und wies darauf hin, daß man die Pariser Beratungen nicht als Ereignis für sich beurteilen dürfe, sondern sie in den fortlaufenden Gang des großen politischen Geschehens einreihen müsse. Das erkläre, daß die Sachverständigen sich im Verlaufe der Verhandlungen **nicht nur mit der Reichsregierung, sondern auch mit der Führung der deutschen Wirtschaft in Fühlung gehalten hätten.** Diese Fühlung habe sich ebenso auf die Vertretung der Arbeitnehmerschaft wie der Arbeitgeberschaft erstreckt. Die Sachverständigen hätten es vermieden, Fragen der großen Politik aufzurollen. Dagegen hätten die Deutschen mit größter Eindringlichkeit und Vollständigkeit die wirtschaftlichen Grundlagen und Möglichkeiten Deutschlands auseinandergesetzt, von denen die Erfüllung der Reparationszahlungen abhängig sei. Sie hätten versucht, an Hand dieser wirtschaftlichen Faktoren, die übrigen Sachverständigen dazu zu bringen, eine Abschätzung der jährlichen Reparationslieferungen nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten vorzunehmen. Diese Bemühungen standen mit dem Verlangen der Gläubiger im Gegensatz, die unter allen Umständen bestimmte, von vornherein festgelegte Zahlungen von Deutschland zu erhalten. Die Höhe dieser Forderungen war im wesentlichen festgelegt, nicht nur für Frankreich, sondern auch für die alliierten Mächte diejenige Summe zu erhalten, die diese per Saldo an Amerika zahlten. Nachdem das Memorandum der alliierten Sachverständigen für die ersten 37 Jahre eine Durchschnittsannität von rund 2,2 Milliarden gefordert hatte, war es nicht zu verwundern, daß die Schätzung der deutschen Experten von rund 1,650 Milliarden RM. die Gegenseite nicht befriedigen konnte. Der Versuch, in einer Konferenzpause eine Einigung über die auseinanderklaffenden Forderungen herbeizuführen, führte zu dem bekannten Vorschlag des Vorsitzenden mit einer Durchschnittsannität von 1,988 800 000 RM. Die deutschen Sachverständigen konnten die Konferenz ergebnislos auseinandergehen lassen, oder auf diesen **Vermittlungsvorschlag** eingehen. Ziffern, die die eigene Sachverständigenschätzung sehr wesentlich übersteigen, ohne daß gleichzeitig für eine Steigerung der deutschen Leistungsfähigkeit Vorsorge getroffen wurde, mußten von den deutschen Sachverständigen abgelehnt werden, weil sie mit der deutschen Leistungsfähigkeit unvereinbar waren und die Lebenshaltung der deutschen Bevölkerung gefährdeten. Als dann jedoch die Reichsregierung den deutschen Sachverständigen freistellte, von den bisherigen Richtlinien abzugehen, wurden die deutschen Vertreter damit vor die Ueberlegung gestellt, ob sie unter diesen veränderten Verhältnissen die Verhandlungen weiterführen sollten. Sie taten das, indem sie in den Plan diejenigen Sicherungen einzubauen suchten, die Deutschland im Falle eines Versagens vor dem Vorwurf der Illoyalität und vor einer wirtschaftlichen Katastrophe schützen, wenn ihre auf wirtschaftlichen Kenntnissen der Verhältnisse beruhende Schätzung sich in der Zukunft als richtig erweisen sollte. Dr. Schacht behandelte dann diese Sicherungen und die geplante Bank für den internationalen Zahlungsausgleich, die rein geschäftlich eingestellt sein soll und die die zur Verfügung stehenden Mittel und Beziehungen rein geschäftlich dazu zu verwenden hat, um den Welthandel und Deutschlands Anteil daran zu beleben. Als einen wertvollen Anfang betrachtet es Dr. Schacht ferner, daß der Sachverständigenbericht hervorhebe, welchen Nachdruck die deutschen Sachverständigen auf die Frage der Deutschland innerhalb und außerhalb seiner Grenzen zur Verfügung stehenden natürlichen Hilfsquellen und ihrer Bedeutung für Deutschlands Zahlungsfähigkeit gelegt hätte. Diese Hervorhebung sei für die Entwicklung der deutschen Landwirtschaft und der Industrie von Bedeutung. Die Industrie müsse heute ihre Rohstoffe in unverhältnismäßig größerem Umfang als früher aus dem Ausland käuflich erwerben. Es sei bedenklich, daß jedes Mal, wenn von dem Erwerb eigener überseeischer Rohstoffquellen die Rede sei, gewisse Kreise bei uns sofort an imperialistische Großmacht-Tendenzen, an Negerunterdrückung und ähnliches denken. Nichts dergleichen hätten die deutschen Sachverständigen im Sinn gehabt, wenn sie **die Forderungen nach eigenen überseeischen Rohstoffquellen** für Deutschland immer wieder in den Vordergrund geschoben hätten. Nicht um imperialistische Ziele handele es sich hier, sondern um die einfachste wirtschaftliche Notwendigkeit, ein Volk von 65 Millionen Menschen dadurch am Leben zu erhalten, daß seine Industrie auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig bleibt. Dr. Schacht hofft, daß sich keine parlamentarische Mehrheit in Deutschland finden würde für die politische Ratifizierung des Youngplanes, wenn nicht die sofortige bedingungslose Räumung des Rheinlandes und eine befriedigende Regelung der Saarfrage und die volle Souveränität über das deutsche Reichsgebiet bewilligt werde. **Die Welt sei der politischen Winkelzüge satt, die unter dem Vorwand der Bedrohung durch unser völlig entwaffnetes Volk es so rechtfertigen sollen, daß auch fernerhin fremde Militärmacht auf friedliches deutsches Gebiet ihre Hand lege.** Der Youngplan werde ein Friedensinstrument sein oder er werde überhaupt nicht sein.

Deutscher Industrie- und Handelstag.

München, 28. Juni. Die außerordentliche Bedeutung, die den Ausführungen des Reichsbankpräsidenten zu den Pariser Verhandlungen zugemessen wird, prägte sich schon in der Zusammensetzung der Hörerschaft aus. Erschienen waren u. a. der bayerische Ministerpräsident, die Minister des Innern und der Finanzen, als Vertreter der Reichsregierung der Reichsgesandte in München, ferner die Spitzen der sonstigen Reichs- und Staatsbehörden und in außerordentlich großer Zahl prominente Vertreter aller Kreise der Wirtschaft sowohl der Arbeitgeber- wie der Arbeitnehmerschaft, denen allen der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelstags, Herr Franz von Mendelssohn, den Willkomm entbot. In der Tatsache, daß der deutsche Verhandlungsführer vor den Vertretern aller verschiedenen Berufskreise der Wirtschaft sprechen wolle, sei ein Kennzeichen dafür zu sehen, wie der Sachverständigenplan und das Reparationsproblem die deutsche Wirtschaft in ihrer Gesamtheit, das ganze deutsche Volk in seinem Lebensschicksal auf das engste berühren. Der Redner erinnerte an die Worte, mit denen die damalige Reichsregierung die erzwungene Annahme des Friedensvertrags bekundete und in denen sie betonte, daß durch einen Gewaltakt die Ehre des deutschen Volkes nicht berührt werde. Wir erinnern uns heute, so schloß Präsident v. Mendelssohn, jener Stunde in Treue zum ganzen deutschen Volke und im besonderen zu jenen Gliedern, die der Vertrag von Versailles wider ihren Willen vom Reiche abtrennte oder nicht immer mit ihm vereint ließ, wie auch zu jenen, die immer noch die sinnlose Last der Besetzung zu tragen haben. Auch für uns ist die Ehre des deutschen Volkes, die unbezweifelbar dasteht, unerschüttert. Im Innern der Nation aber ist die Ehre des Volkes und seiner Berufsschichten pflichtbewußter Dienst am Ganzen.

Industrie und Handel zum Youngplan.

München, 29. Juni. Der Hauptausschuß des Deutschen Industrie- und Handelstages hat auf Grund eines umfangreichen Berichtes über die Reparationsfragen, den das erste geschäftsführende Präsidialmitglied, Reichsminister a. D. Dr. Hamm, in der gestrigen Nachmittagssitzung erstattete, einstimmig eine Entschließung gefaßt, die die folgenden Gesichtspunkte betont: **Die Deutschland auferlegten Summen überschreiten beträchtlich das Maß dessen, was die deutsche Volkswirtschaft unbedingt aus eigener Kraft leisten kann. Die Maßnahmen, die nach dem Plan von der deutschen Volkswirtschaft die Gefahren fernhalten sollen, die die Uebertragung von Zahlungen ins Ausland mit sich bringt, können ihr Ziel nur dann erreichen, wenn stets beachtet wird, daß Reparationsleistungen und Uebertragungen nur aus Wirtschaftsüberschüssen durch deutsche Ausfuhr möglich sind, also auch eine gesteigerte Bereitwilligkeit der Gläubigerländer voraussetzen, deutsche Waren abzunehmen. Für die Würdigung des Planes im ganzen ist es von höchster Bedeutung, ob mit ihm die abschließende Gesamtliquidierung des Krieges verbunden und erreicht werden wird. Eine solche Gesamtliquidierung verlangt insbesondere, daß die Politik der Diskriminierung, der Pfänder und Kontrollen endgültig verlassen wird, d. h. vorbehaltlose Räumung des Rheinlandes, Rückgabe des Saargebiets, Einstellung bezw. Rückgängigmachung aller Maßnahmen zur Beschlagnahme und Liquidation deutscher Güter. Die Entschließung weist dann darauf hin, daß die Lage von allen wirtschaftstätigen Bevölkerungsschichten besondere Anstrengungen und Opfer und pflichtbewußte Zusammenarbeit im Sinne einer sparsamen Wirtschaftsführung verlangt. Damit sei auch die entscheidende Stunde gekommen, die staatliche Wirtschafts-, Finanz- und Sozialpolitik einheitlich und folgerichtig auf die Steigerung der Produktivität unserer Gesamtwirtschaft hinzuwenden. Als Forderungen in diesem Sinne werden aufgestellt: Förderung der Kapitalansammlung, Staats- und Verwaltungsreform mit dem Ziele der Steigerung der Leistungsfähigkeit bei gleichzeitiger Verbilligung, Reform der Budgetgebarung der öffentlichen Körperschaften und Reform des öffentlichen Steuersystems.**

Ausbau der Leistungen der Invalidenversicherung.

Berlin, 29. Juni. Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichstag hat am 27. Juni ein Gesetz über den Ausbau der Leistungen in der Invalidenversicherung beschlossen. Danach werden die Rentensteigerungsbeträge für die vor dem 1. Oktober 1924 geleisteten Beträge um durchschnittlich 15 v. H. erhöht. Auch können Hinterbliebenen solcher Versicherter, die bereits vor dem 1. Januar 1912 gestorben oder die seit diesem Zeitpunkt dauernd Invalide sind, nunmehr Hinterbliebenenfürsorge durch die Invalidenversicherung beanspruchen. Das Gesetz tritt am 1. Oktober 1929 in Kraft. Durch ein Aenderungsgesetz zur sogenannten Lex Brüning wurden gleichzeitig der Invalidenversicherung Lohnsteuerüberschüsse für ihren Ausbau und die Erhaltung ihrer Leistungsfähigkeit in Aussicht gestellt. Auch die knappschaftliche Pensionsversicherung erhält Lohnsteuerüberschüsse zur Erleichterung und Erhaltung ihrer Leistungsfähigkeit.

Die neuen Bestimmungen über Krisenunterstützung.

Berlin, 29. Juni. Wie bereits angekündigt, hat der Reichsarbeitsminister nunmehr durch Erlaß vom 29. Juni 1929 die Krisenunterstützung neu geregelt. In Anlehnung an die Regelung, die vor dem Februarerlaß galt, zählt der neue Erlaß wieder die Berufe einzeln auf, deren Angehörige grundsätzlich oder durch Verfügungen der Landesarbeitsämter die Krisenunterstützung erhalten können. Im Großen und Ganzen ist bezüglich der zugelassenen Berufe keine Aenderung eingetreten. Die Unterstützungshöchstdauer beträgt aber wie vor der Winterregelung wieder 39 Wochen, für Arbeitslose über 40 Jahre 52 Wochen. Arbeitslose unter 21 Jahren sind bis auf weiteres grundsätzlich von der Krisenunterstützung ausgeschlossen.

Gegen Lüge, Unrecht und Gewalt.

Berlin, 29. Juni. Der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände beging die zehnjährige Wiederkehr des Tages der Unterzeichnung des Versailler Diktats Freitag abend mit einer Kundgebung im dichtgefüllten Plenarsitzungssaal des Reichstags. Der Präsident des Arbeitsausschusses, Gouverneur a. D. Dr. Schnee, betonte in seiner Eröffnungsansprache, daß die Kriegsschuldlüge das moralische Fundament des Gebäudes von Gewalt und Unrecht, von Unterdrückung, Knechtung und Aussaugung bilde, das durch das Versailler Diktat errichtet sei. Der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände habe seit seinem Bestehen den Kampf gegen die Kriegsschuldlüge geführt auf der Grundlage der Aktenveröffentlichungen und der Arbeit hervorragender Kriegsschuldforscher. Aber immer wieder erhebe in einigen Ländern die Kriegsschuldlüge ihr Haupt und verhindere die wahre Befriedung der Welt. Deshalb erfordere das gemeinsame Interesse des gesamten deutschen Volkes die Weiterführung des Kampfes gegen die Lüge des Artikels 231. Dann kamen die Redner der verschiedenen Fraktionen zum Wort. Sodann verlas Dr. Schnee eine Entschließung, die unter stürmischem Beifall einstimmig zur Annahme gelangte und in der es u. a. heißt: „Am Tage der zehnjährigen Wiederkehr der durch Drohung und Gewalt erzwungenen Unterzeichnung des Versailler Diktats stellt das deutsche Volk erneut fest, daß der im Herbst 1918 zwischen den kriegführenden Nationen feierlich vereinbarte Friede des Rechts und der Gerechtigkeit nicht verwirklicht worden ist. Immer noch sind große Teile des Reichsgebietes am Rhein und in der Pfalz der Herrschaft fremder Besatzungstruppen unterworfen. Immer noch wird das treudeutsche Saargebiet durch eine internationale Kommission gesondert von dem übrigen Reich verwaltet und dabei fortdauernden Versuchen politischer und wirtschaftlicher Bedrückung ausgesetzt. Immer noch besteht im Osten die unmögliche Grenze, welche Ostpreußen vom übrigen Deutschland abtrennt. Immer noch ist Deutschland ausgeschlossen von der Kolonisation auf eigenem überseeischem Boden. Unerfüllt sind bis heute vertraglich festgelegte Verpflichtungen, die unseren deutschen Volksgenossen außerhalb unserer Grenzen Freiheit in der Pflege ihres Deutschtums gewährleisten sollen. Nicht erfüllt ist die vertragliche Verpflichtung für allgemeine Abrüstung. Gegen den von unseren früheren Feinden immer wieder erhobenen Ruf nach Sicherheit ist deshalb festzustellen, daß Deutschlands Sicherheit allein bedroht ist. Endlich lastet auf der deutschen Ehre immer noch der Druck der durch die Kriegsschuldlüge ausgesprochenen moralischen Aechtung. Sie ist und bleibt das große Hindernis, das sich den Bemühungen um eine Politik der Annäherung und Verständigung entgegenstellen wird. Am 10. Jahrestag der Unterzeichnung des Versailler Vertrags fordert das deutsche Volk die Beseitigung der im Versailler Diktat, insbesondere im Artikel 231 niedergelegten einseitigen Beurteilung der Kriegsschuld und fordert die Berufung eines internationalen Ausschusses von Sachverständigen, der ein unparteiisches Urteil über die Verantwortlichkeit für den Weltkrieg abgeben soll."

Ausland.

Straßburg feiert nicht.

Straßburg, 29. Juni. Der Straßburger Stadtrat, der sich aus Kommunisten, Autonomisten und der Elsässischen Volkspartei zusammensetzt, hat die seit dem Waffenstillstand für die Feier des 14. Juli vorgesehenen Kredite gestrichen. Der kommunistische Bürgermeister machte hiervon im Laufe einer großen, gegen Poincaré gerichteten Veranstaltung Mitteilung und fand stürmischen Beifall. Das Rathaus und die Kathedrale von Straßburg werden also am Nationalfeiertag nicht illuminiert werden und auch das Kunstfeuerwerk, das an der Kathedrale jedes Jahr am 14. Juli abgebrannt wurde, wird nicht stattfinden.

Frankreich besteht auf der Kriegsschuldlüge.

Paris, 29. Juni. Es war zu erwarten, daß die französische Presse in ihren Kommentaren zu dem Aufruf des Reichspräsidenten und der Reichsregierung anläßlich des 10. Jahrestages der Unterzeichnung des Versailles Vertrages besonders gegen die Stelle losziehen werde, wo es heißt, Deutschland habe bei der Unterzeichnung des Vertrages keineswegs seine Schuld am Ausbruch des Krieges anerkannt. In fast sämtlichen Blättern wird heute die Kriegsschuldlüge von neuem aufgetischt, als ob die zahlreichen Historiker in allen Ländern, die sich seit 10 Jahren mit dem Problem der Kriegsschuld befaßten, überhaupt niemals einen Zweifel an der Schuld der ehemaligen Alliierten geäußert hätten. Der „Temps" geht sogar so weit zu behaupten, alle bisher bekannten Dokumente hätten die Alleinschuld der ehemaligen kaiserlichen Regierung bestätigt, mit der im August 1914 sämtliche deutsche Parteien einig gewesen seien. Wenn diese Anklage, die durch keine Ablehnung entkräftet werden könne, heute noch das Gewissen des deutschen Volkes beschwere, so müsse es sich indessen nicht gegen den Versailler Vertrag wenden, sondern gegen die Hohenzollern und ihre militärischen Berater. Das konservative Organ „Journal des Debats" behauptet, daß Deutschland allerdings nicht allein an dem Kriege schuld sei, da Oesterreich-Ungarn durch sein Vorgehen zu Anfang Juli 1914 die Lage unrettbar verwirrt habe. Auf keinen Fall aber dürfe man die Schuld auf die Alliierten schieben. Sie seien mit ihrer Zurückhaltung und dem Respekt vor dem Frieden bis zu einem Punkte gegangen, dessen Ueberschreitung mit ihrem Selbstmord gleichbedeutend gewesen wäre. Man muß sich angesichts dieser gehässigen Hetze in der französischen

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Rechtspresse wahrhaftig fragen, ob deren Leitartikler ihre grotesken Glossen selber ernst nehmen.

Räumung der Koblenzer Zone am 1. September?

Paris, 29. Juni. Wie von unterrichteter Seite verlautet, soll das Oberkommando der Besatzungsarmee im Rheinland Weisung erhalten haben, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, damit die Räumung der Koblenzer Zone am 1. September vorgenommen werden kann. Außerdem versichert man, daß die Besprechung, die Poincaré am Freitag mit dem Gouverneur der Bank von Frankreich hatte, der bekanntlich Führer der französischen Gruppe auf der Pariser Sachverständigen-Konferenz war, sich u. a. auch auf die Frage bezogen habe, wie die Sachverständigen sich die Regelung der Besatzungskostenfrage nach dem 1. September denken.

Der französische Schritt in Washington. Ministerrat in Paris.

Paris, 29. Juni. In dem heute vormittag unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik abgehaltenen Ministerrat wurde der Bericht des französischen Botschafters in Washington über den von ihm im Auftrage der Regierung unternommenen Schritt bei dem amerikanischen Staatssekretär mitgeteilt. Die Regierung hat sofort die Kammerausschüsse für Finanz- und auswärtige Angelegenheiten auf heute nachmittag zusammenberufen. Unmittelbar nach der Sitzung der Ausschüsse soll eine offizielle Mitteilung veröffentlicht werden. Wie verlautet, soll die amerikanische Regierung den auf Anregung der französischen Kammer ausgesprochenen Wunsch nach einer Verlegung des Termins der Zahlung für die Heeresbestände ablehnend beantwortet haben.

London zur Rede Schachts.

London, 29. Juni. Dr. Schachts Münchner Rede wird in der gesamten Presse in mehr oder weniger großen Auszügen wiedergegeben. So machen insbesondere die Teile Eindruck, die die sofortige Lösung der Rheinland- und Saarfrage als direkte Voraussetzung der Annahme des Youngplanes in Deutschland bezeichnen. Die Stelle, in der der Reichsbankpräsident seine Hoffnung ausdrückt, daß der Reichstag den Youngplan ablehnen werde für den Fall, daß die sofortige und bedingungslose Räumung des Rheinlands und die befriedigende Regelung der Saarfrage nicht erfolgt, wird überall im Wortlaut zitiert und besonders hervorgehoben.

Englische Programmwünsche.

London, 29. Juni. Die französische Regierung hat ihren Widerstand gegen die Abhaltung der politischen Reparationskonferenz in London anscheinend aufgegeben. Es gilt jetzt in maßgebenden englischen Kreisen als sicher, daß die Zusammenkunft, die als die wichtigste internationale Tagung seit Versailles bezeichnet wird, in London stattfinden wird. Dagegen ist durch die Entwicklung der Pariser Kammerdebatte das Datum der Konferenz wieder unbestimmt geworden. Es bleibt abzuwarten, wie weit sich das Verlangen der französischen Regierung nach einer Verschiebung bis Anfang August als ein innenpolitisches Manöver erweisen wird.

Rußland und die Abrüstung.

Moskau, 29. Juni. Sowjetrußland beurteilt die Aussichten der vorgeschlagenen Flottenabrüstungskonferenz der Großmächte äußerst skeptisch. In verantwortlichen Kreisen hält man sich zwar mit Aeußerungen über dieses Thema zurück, doch kommt der Standpunkt der Regierung in der Presse unmißverständlich zum Ausdruck. Die „Prawda", das offizielle Organ der kommunistischen Partei, nennt die gesamten Abrüstungsbestrebungen einen „pazifistischen Wahn". Eine Menge Tricks und Scherze würden bei dieser Gelegenheit gemacht werden, versichert das Blatt, die die ganze Welt in Staunen setzen würden.

Aus Stadt und Bezirk.

Neuenbürg, 1. Juli. Bei dem gestrigen kameradschaftlichen Unterhaltungsabend des Kriegervereins auf der „Tannenburg" machte Vorstand Mahler verschiedene geschäftliche Mitteilungen, welche das am 3., 4. und 5. August stattfindende Jubiläum verbunden mit Bezirkskriegertag betreffen. Anschließend daran sprach anläßlich der 10jährigen Wiederkehr der Unterschrifterpressung unter das Versailler Diktat Professor Gunser über „Unsere Zukunft im Lichte der Geschichte". In mehr denn einstündigem Vortrag zeichnete er an Hand von geschichtlichen Quellen ein Bild des Franzosen aus Vergangenheit und Gegenwart, das bewies, daß der Franzose kriegsliebend und eroberungssüchtig ist; Aufgabe für jeden Deutschen, dem es um das Weiterleben des deutschen Volkes und des Deutschen Reiches zu tun ist, sei, sich der Lösung dieser Aufgabe mit seiner ganzen seelischen und physischen Kraft hinzugeben. Der Vortrag war hochinteressant und erntete wohlverdienten Beifall. Gesangliche Darbietungen umrahmten den Abend.

Neuenbürg, 1. Juli. Am Samstag abend hatte Malermeister Moltzer das Unglück, in seinem Hause die Treppe herunterzustürzen, wobei er sich einen Schädelbruch zuzog und im bedenklichen Zustand ins Bezirkskrankenhaus gebracht werden mußte.

(Wetterbericht.) Der Hochdruck über dem Kontinent schrumpft zusammen. Für Dienstag und Mittwoch ist unter dem Einfluß einer westlichen Depression wieder mehrfach bedecktes, auch zu zeitweiligen Niederschlägen geneigtes Wetter zu erwarten.

△ **Herrenalb**, 29. Juni. (Jungscharwanderung.) Die Jungschar der Ortsgruppe des Schwarzwaldvereins nahm für ihre 8. Wanderung, geleitet von ihrem Führer Hauptlehrer Kuirsch, Baden-Baden zum Ziel; es beteiligten sich 9 Mädchen und 3 Buben. Der Weg führte übers Käppele nach Loffenau und durchs Igelbachtal nach Gernsbach, wo beim Storchenturm die erste Besper- und Spielpause eingeschaltet wurde. Im Igelbachtal hatte man die prächtigen Ruten des roten Fingerhuts bewundert und sich an süßen Erdbeeren gelabt. Bemerkenswert, wie verschieden die wandernde Jugend die Anregungen und Belehrungen des Führers aufnimmt, Pflanzenkunde, Eigentümlichkeiten des Geländes, Vogelruf und -flug, Witterungsbeobachtungen, Anlage der Felder und Ortschaften, Flurnamen, Spiel, Gesang u. a. Neben völliger Teilnahmlosigkeit lebendigste Lernbegierde! Wie weit ist es noch zu geschlossener, einmütiger Wanderfreude! — Vom Murgtal ging's bergan zum großen Staufenberg, dem Merkur, von dessen Turm die Aussicht eben so groß war wie die Einkehrpreise in der Wirtschaft. Man zog es deshalb vor, in der weltberühmten Bäderstadt durch Suppe und Thermalwasserproben die nötige Magenwärme herzustellen. Was gab es da alles zu sehen und zu bestaunen: Die prächtigen Anlagen und Schaufenster, das neue Schloß und Hohenbaden, die Trinkhalle mit den herrlichen Sagengemälden, die Lichtentaler Allee, die pompösen Gaststätten, die Mannigfaltigkeit des Kurlebens! Auch auf der Heimfahrt über Rastatt und Ettlingen gab's noch viel Interessantes rechts und links vom Wagenfenster, in Ettlingen das eigenartige Kriegerdenkmal. Daß sich die Frau des Führers an der genußvollen Wanderung beteiligte, war von großem Vorteil. Waldheil!

Württemberg.

Stuttgart, 29. Juni. (Ueberraschungen bei den Ortsvorsteherwiederwahlen.) Die Ortsvorsteher-Wiederwahlen bringen, so schreibt die Württ. Verwaltungs-Zeitschrift, neuerdings manche Ueberraschungen. Ortsvorsteher, gegen die so gut wie nichts vorliegt, erleiden unversehens Niederlagen oder erreichen nur knappe Mehrheiten. Ein an sich noch so unscheinbarer Gegner kann im Wahlkampf unter massenpsychologisch betriebener Hetze gefährlich werden. Sonst wären jene Ueberraschungen nicht zu verstehen und sonst könnte es nicht vorkommen, daß aus sicheren Anhängern plötzlich Ueberläufer werden, von den Gleichgültigen und Halbverärgerten ganz zu schweigen. Man muß sich darüber wundern, wie oft mit unwahren oder halbwahren aufgebauschten, an sich lächerlichen Behauptungen und Verleumdungen eine starke und gefährliche Gegenstimmung erzeugt werden kann und wie keine Behauptung absurd genug ist, um nicht von der Menge noch aufgegriffen und geglaubt zu werden. Kein Ortsvorsteher sollte sich deshalb seiner Sache sicher fühlen und den Wahlkampf zu leicht nehmen. Er muß sich mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln rüsten. Eines, das ihm das Gesetz ohne weiteres zur Verfügung stellt, von dem aber nicht genügend oder zu spät Gebrauch gemacht wird, ist das, die Wählerschaft genau, also nicht nur in allgemeinen Zügen, über die finanzielle Belastung aufzuklären, die die Gemeinde im Falle der Nichtwiederwahl zu tragen hat. Da es sich dabei stets um ganz beträchtliche Summen handelt, über deren Höhe der einzelne Wähler sich selten ein klares Bild macht (im Regelfall etwa 10 bis 12 000 RM.), so ist diese Aufklärung meist sehr eindrucksvoll. Zumal, da hier die empfindlichste Stelle, nämlich der Geldbeutel des einzelnen, getroffen ist.

Stuttgart, 29. Juni. (Ausrüstung der Lokomotiven mit Verbandpäckchen.) Alle im Streckendienst verwendeten Lokomotiven sind nach einer Anordnung der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft mit einem Verbandpäckchen in Blechbüchse auszurüsten. Die Päckchen sind auf dem Führerstande unterzubringen. Nach jeder Benutzung muß der Lokomotivführer den Inhalt der Päckchen sofort ergänzen lassen. Von der Ausrüstung der nur im Bahnhofsdienst tätigen Lokomotiven mit Verbandpäckchen wird abgesehen.

Rotenberg OA. Eßlingen, 29. Juni. (Rotenberg bittet um Hilfe.) Am 28. Mai wurde die ganze Gemarkung Rotenberg von einer furchtbaren Unwetterkatastrophe, verbunden mit Hagelschlag, betroffen. Von dem Gemeinderat wird laut Cannstatter Zeitung einstimmig beschlossen, an die württ. Regierung und auch gleichzeitig an den württ. Landtag die dringende Bitte zu richten. a) In dem Bestreben der in Angriff genommenen Durchführung einer Notwasserversorgung durch die Wassergenossenschaft Rotenberg einen ebenfalls Staatsbeitrag und ein niederverzinsliches Darlehen gewähren zu wollen. b) Durch Bewilligung eines Staatsbeitrags die Kosten für Schädlingsbekämpfungsmittel zu verbilligen. c) Die Weingärtner von Rotenberg von der Entrichtung der Staats- und Einkommensteuer zu befreien und c) dahin zu wirken, daß die gewährten Winzerkredite gestundet und die Zinsen erlassen werden.

Schwenningen, 30. Juni. (Arbeiterferien.) Mit dem Samstag begannen die Arbeiterferien. Die Fabriken haben ihre Tore geschlossen, die Essen rauchen nicht mehr und in den Sälen und Schreibstuben herrscht für eine Woche Ruhe. — Auch in Tuttlingen haben am Samstag die allgemeinen Ferien der Schuh- und Metallbranche begonnen.

Schwenningen, 30. Juni. (Totgefahren.) Am Freitag nachmittag wurde auf dem Sauren Wasen das 2jährige Töchterchen Lotte des Schreiners Christian Holzwarth, das über die Straße springen wollte, von einem Auto überfahren. Die Verletzungen des Kindes waren so schwer, daß es einige Minuten nach dem Unfall starb.

Tübingen, 29. Juni. (Tödliche Messerstecherei.) Gestern nachmittag um ½12 Uhr wurde der 22 Jahre alte Hilfsarbeiter Eugen Mayer, als er seinem mit dem Ferdinand Schramm raufenden Freund zu Hilfe eilen wollte, um die beiden auf dem Boden Liegenden voneinander zu trennen, von dem 21 Jahre alten Taglöhner Christian Schramm mit einem feststehenden Messer in den Nieren gestochen. Dabei wurde die Herzschlagader verletzt, sodaß der Gestochene sofort zusammenbrach. Er wurde in die Chirurgische Klinik verbracht, ist jedoch gleich nach der Einlieferung. Der Täter wurde sofort festgenommen und ins Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Rottweil, 29. Juni. (Abtreibungen.) Vor dem Erweiterten Schöffengericht Rottweil kam ein größerer Abtreibungsfall zur Verhandlung. Es handelt sich um die Strafsache gegen die am 29. September 1874 geb. verheiratete Hebamme Marie Troyer von Schwenningen, gegen die durch die Strafkammer des Landgerichts Rottweil das Hauptverfahren wegen gewerbsmäßiger Abtreibung vor dem Schwurgericht Rottweil eröffnet ist; gegen die Troyer wird vor dem nächsten Schwurgericht verhandelt werden. Dagegen wurde gegen elf weitere Angeklagte wegen vollendeter und versuchter Abtreibung sowie Beihilfe hierzu verhandelt. Zehn Angeklagte wurden wegen von an sich verwirkten Gefängnisstrafen zu Geldstrafen verurteilt, ein Angeklagter wurde freigesprochen.

Dotternhausen, OA. Rottweil, 29. Juni. (Betriebsabbruch.) Nachdem es seiner Instanz gelungen ist, den Betriebsabbruch des Portlandzementwerkes Balingen zu verhindern, wird nun schon mit dem Abbruch der Material-Drahtseilbahn hinauf zum Plettenberg (Balingen—Plettenberg) begonnen. Droben im riesigen Steinbruch arbeitet zur Zeit der große Löffelbagger, der bei den überaus schwierigen Wegverhältnissen mit vieler Mühe im Steinbruch aufgestellt wurde, um nach über zweijährigem Stillstand sich einen Weg aus dem Felsgestein zu reißen, wieder hinauf zum Plateau des Berges.

Bad Mergentheim, 29. Juni. (Besuch des Reichskanzlers.) Reichskanzler Müller wird zu Anfang der kommenden Woche zum Kurgebrauch hier eintreffen und im Kurhaus Wohnung nehmen.

Baden.

Auenheim bei Kehl, 28. Juni. Der 58 Jahre alte Dachdecker Bunz, der zurzeit mit Reparaturarbeiten an dem hiesigen Kirchturm beschäftigt war, stürzte aus einer Höhe von etwa 30 Meter ab und war sofort tot. Anscheinend hatte Bunz den Flaschenzug nicht vorschriftsmäßig angebracht. Das Seil gab nach, und da Bunz sich nicht angegurtet hatte, rutschte er aus dem Tragsitz. Er konnte noch das Seil erfassen, hielt sich einige Minuten krampfhaft daran fest und rief um Hilfe, dann verließen ihn die Kräfte und mit ungeheurer Wucht sauste er in die Tiefe.

Vermischtes.

Ueberflüssige Ehescheidung. Vor kurzem wurde in Augsburg die seit 4 Jahren bestehende Ehe eines Paares wegen Unverträglichkeit aus Verschulden beider Teile geschieden. Und doch hätten die zwei jetzt ganz friedlich leben können, denn die Frau befindet sich auf mehrere Jahre in der Strafanstalt Eychach und der Mann ist für noch längere Zeit ins Zuchthaus nach Straubing gekommen.

Mord an einer Gastwirtsfrau. In der Nacht zum Samstag wurde in einem Hause der Erlangerstraße in Fürth die 30jährige Restaurateurswitwe Stärker von einem bisher unbekannten Täter ermordet. Die Tat wurde Samstag morgen entdeckt, als das außer dem Hause wohnende Dienstmädchen der Ermordeten Einlaß in die Wohnung begehrte. Die Ermordete

Nächte der Angst.

Ein Sylt-Roman von Anny Wothe.

Copyright by Greiner & Co., Berlin NW 6.

(Nachdruck verboten.)

3. Fortsetzung.

Er sprach kein Wort, nur unverwandt blickte er in das blasse Frauengesicht.

Da hob Estrid ihre weißen Hände empor und stoßweise kam es von ihren Lippen:

„Und vergib uns unsere Schuld."

Da zerfloß die Erscheinung im Nebel, und draußen das schwarze Geisterschiff war verschwunden.

„Die Gespenster der See," schluchzte sie auf und grub ihren blonden Kopf tief in die Kissen.

Ihr Mann, aus dem Schlafe schreckend, tastete zärtlich nach ihrer Hand.

„Schlaf, Estrid, Süßes," flüsterte er halb im Traum, „du bist im Hafen."

Estrid aber gewahrte nur Schrecken und Tod und die Seegespenster, die an die Fenster klopften, und sie riefen sie, die Treulose.

— — — — — — —

Im Mittagssonnenstrahle lag die Heide von Sylt. Rosenrot schimmerten die Glöckchen der Erika, denen ein feiner Dunst entstieg, und von ferne rauschte das Meer.

Frau Estrid wanderte über den rosenroten Teppich am Leuchtturm vorüber, dem Gotteskoog zu.

Stattlich thronte der große Hof mit seinen vielen Nebengebäuden auf einer mäßigen Anhöhe, die eine Seite nach dem Watt, die andre der Nordsee zugewandt.

Um das Haus herum in weitem Abstand, der den Garten einschloß, reihten sich die vom Wind gebeugten hundertjährigen Eichen, die Peter Bonkens Vorfahren gepflanzt. In der Sonne blinkte die Jahreszahl über der Haustür, in der das Haus entstanden: 1566.

Das war die Zeit, wo die großen Deiche errichtet wurden und nach deren einem hatte man das stattliche Friesenhaus genannt.

Viel war im Laufe der Zeit an den einzelnen Gebäuden erneuert und verändert worden, doch besonders das Wohnhaus des Gotteskooges hatte sich neben modernem Geschmack und neuen Einrichtungen noch immer die alte Friesenheimlichkeit bewahrt. Es trug auch das ganze Samtdach aus Schilf und Rohr, wie die anderen Gebäude und das breite, grüne Tor war ganz so, wie es vor Jahrhunderten gewesen, ebenso wie der Kamp, die graue Steinmauer mit den Eichen, die sich um das Anwesen zog. —

Obstbäume, von den rasenden Stürmen schief wie die Eichen geweht, und total zerfetzt, trugen dieses Jahr reife Frucht. Ab und zu polterte ein rotbäckiger Apfel dumpf zur Erde.

Frau Estrid achtete nicht auf den Gotteskoog, dem sie sich näherte — sie kam von Wennigstedt, wo sie Besorgungen hatte — sondern sie sah träumend über das schimmernde Watt.

Die Nordsee war von hier aus nicht zu sehen, denn die hohen Dünen mit dem roten Kliff lagerten sich davor.

Die feinen Lippen der jungen Frau lächelten. Heute schienen ihre seltsamen Augen blau und sehnsuchtsschwer, als sie über das Watt irrten. Ihr Lächeln hatte etwas Wissendes, Geheimnisvolles, das dem Antlitz Estrids einen ganz eigenen Reiz verlieh.

Ihr zur Seite schritt ein Mann von vielleicht dreißig Jahren. Er sah Peter Bonken ähnlich, aber Peter Bonken war es nicht. Seine Gestalt, obwohl hochgewachsen und sehnig, war nicht ganz so gewaltig und breit wie die Peters und sein Haar war dunkelblond, während das von Peter Bonken einen leisen, rötlichen Schimmer hatte. Peter Bonkens Augen waren licht und blau und lachten gern. Die Augen des Mannes an Estrids Seite waren von einem hellen Grau, die aus dem braungebrannten Gesicht unter dunklen Brauen auffallend hervorleuchteten. Bent Bonken, der Mann an Estrids Seite, war der einzige Bruder ihres Mannes.

Aus fernen Welten war er kürzlich heimgekehrt, um, bevor er wieder als Schiffskapitän über weite Meere zog, im Gotteskoog Rast zu halten.

Beide Brüder liebten sich zärtlich und Estrid neidete ihnen diese Liebe, sie wußte selbst nicht warum.

Von Zeit zu Zeit streifte ein bewundernder Blick aus den hellen Männeraugen die schlanke Frauengestalt an seiner Seite und sie lächelte dann immer, wenn sein Blick ihr Antlitz traf.

Warum lächelte sie?

Bent Bonken hätte sie schlagen können, dieses Lächelns wegen, und doch zog es ihn an.

„Sehr unterhaltsam seid Ihr nicht, Frau Schwägerin," sagte er, als sie dem Gotteskoog schon ziemlich nahe waren.

„Ihr auch nicht, Bent Bonken."

„Wollt Ihr, daß ich in Eure schönen Augen sehe oder daß ich rede?"

„Das könnt Ihr halten wie Ihr wollt, Bent Bonken", gab Estrid zurück. „Ich habe Euch nicht aufgefordert, mit mir zu gehen."

„Nein, da habt Ihr recht, Frau Estrid, aber Eure Augen lockten, und da ging ich mit."

„Das hättet Ihr nicht tun dürfen, Bent Bonken", antwortete Estrid gleichmütig, nur ein heimlich forschender Blick streifte unter den langen, dunklen Wimpern den Mann an ihrer Seite.

Nun lachte das braune Seemannsgesicht.

„Meint Ihr denn, es hätte keinen Reiz für einen Seemann, der Frauengunst kaum kennt, einmal mit einer Frau über die Heide zu gehen und noch dazu über die der Heimat?"

„Ihr seid lange fortgewesen."

„Fünf Jahre, Frau Estrid. Seit dem Tode der Mutter hatte ich eine heimliche Scheu vor dem Gotteskoog. Seitdem jedoch hier wieder eine Frau waltet, die auch in leidiges Blondhaar hat wie die Mutter — alle Gotteskooger Frauen waren blond —, da bin ich gern hier und will es vorläufig gerne bleiben."

„Recht so, Bent Bonken, ich freue mich dessen."

Jetzt ging der Blick des Seemanns, der in seiner blauen Marineuniform sehr stattlich aussah, forschend und aufmerksam über die junge Frau hin.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

lag blutüberströmt in ihrem Bett. Es ist anzunehmen, daß sie mit einem Messer getötet wurde. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Raubmord.

Der Kreislauf des Panzerstahls. Im Duisburg-Ruhrorter Hafen sind eine Reihe von Schleppkähnen eingetroffen, die 3600 Tonnen Stahl führen, welche aus der Verschrottung eines Teils der deutschen bei Scapa Flow versenkten und später gehobenen Kriegsflotte gewonnen wurden. Das Schrottmaterial, das aus der Verschrottung der ehemaligen deutschen Panzerkreuzer „Hindenburg", „Moltke"", „Kaiserin" und so weiter stammt, findet nun den Weg zu seinem eigentlichen Ausgangspunkt zurück, da die Hochöfen an der Ruhr vor Jahrzehnten den Stahl zur Armierung der deutschen Flotte geliefert haben. Der Kreislauf hat sich also jetzt geschlossen. Die Ueberreste der deutschen Flotte rollen per Achse den Hochöfen der Firma Krupp und des Bochumer Vereins zu, um eingeschmolzen zu werden.

Probefahrt der „Bremen". Der auf der Geschimag A.G. Weser fertiggestellte Schnelldampfer „Bremen" des Norddeutschen Lloyd nahm in der Nacht vom 27. zum 28. Juni seine Fahrt in See zur Prüfung der Maschinenanlage vor, die tadellos und zur größten Zufriedenheit des Erbauers des Schiffes arbeitete. Am Samstag trat Dampfer „Bremen" seine Reise nach Southampton an, wo er zur Anbringung des Bodenanstriches in das 60 000 Tonnen-Schwimdock gebracht wird. Im Anschluß daran findet dann eine Fahrt in die norwegischen Gewässer statt, die als die eigentliche Abnahmeprobefahrt gelten wird.

Das fehlende i. Heute lacht man über Druckfehler. Früher war man aber streng in der Beurteilung solcher Versehen; denn damals hatte man noch den Handsatz, und da durfte einem gelernten Arbeiter Derartiges nicht passieren. Während des siebenjährigen Krieges erschien in der „Leipziger Zeitung" ein politischer Leitartikel, in dem gegen die heranmahnende Armee Friedrichs des Großen „Eilende Reichshülfe" gefordert ward. Dem Setzer passierte das Versehen, das „i" auszulassen, sodaß man statt dessen „elende Reichshülfe" las. Setzer und Drucker mußten für mehrere Jahre ins Zuchthaus wandern. Wollte man heute so verfahren, so gäbe es wohl keine in Freiheit befindlichen Setzer mehr!

„Wenn ich dich seh, dann muß ich weinen." Folgendes lustige Geschichtchen berichtet ein reichsdeutsches Blatt: Ein Leierkastenmann spielte eines Tages vor dem Hause eines immer zu Scherzen aufgelegten Gärtners das alte Schlagerlied: „Wenn ich dich seh, dann muß ich weinen". Da kam dem Spaßvogel eine Idee; er gab dem Leiermann 5 Mark und beauftragte ihn, eine volle Stunde lang vor dem Gebäude des — Steueramtes dieses Lied ununterbrochen zu spielen. Der Mann, froh über den schönen Verdienst, führte den Auftrag gewissenhaft aus. Eine Viertelstunde lang blieb er unbehelligt, dann aber riß den Beamten die Geduld, ihr gemarterten Ohren und Nerven rebellierten. Sie schafften den unermüdlichen Kurbeldreher weg; der erklärte aber, er müsse eine Stunde lang hier spielen. Nach einer halben Stunde holte man die Polizei, die dann aus dem Musikus den Zusammenhang herausbrachte. Der Gärtner wurde zur Verantwortung gezogen und mußte für das anbefohlene Ständchen mit dem ominösen Lied eine Polizeistrafe von 30 Mark bezahlen. Vermutlich war ihm der Spaß so viel wert, zumal er alle Lacher der Stadt auf seiner Seite hatte.

Raubmord in Weißensee. In der Schönstraße zu Weißensee wurde Samstag morgen um 9 Uhr die frühere Buchhalterin und Korrespondentin und jetzige Obsthändlerin Johanna Senger in der hinter dem Laden liegenden Wohnküche ermordet und beraubt aufgefunden. Es war schon früh morgens den Nachbarn aufgefallen, daß die Jalousie des Ladens nur halb geöffnet war, aber erst gegen 9 Uhr entschloß sich ein Kunde, als er im Laden niemand finden konnte, die dahinterliegende Wohnküche zu betreten. Fräulein Senger ist der Schädel mit einem Pflasterstein zertrümmert worden. Sämtliche Behältnisse sind aufgerissen und durchwühlt. Die Ladenkasse ist ausgeräumt.

Ein belagerter General. In Nizza spielt sich zurzeit eine regelrechte Kriegsbelagerung ab. Der General Rambout bewohnt dort eine schöne Villa, aus der er aber, da er die Miete seit langem nicht mehr bezahlen kann, hinausgesetzt werden soll. Das ist leichter gesagt als getan. Als die Beamten eindringen wollten, um die unfreundliche Order auszuführen, fanden sie ein hermetisch verschlossenes Haus. Nach langen Bemühungen zeigte sich plötzlich in einer efeuumrankten Luke das entschlossene Antlitz des Generals, um folgende Mitteilung zu machen: „In dem Augenblick, da jemand das Haus betritt, wird der General seine Frau und sich töten." Unverrichteter Dinge kehrten die Beamten um, um Verstärkung und neue Instruktionen zu holen. Als sie zurückkehrten, war die Villa verbarrikadiert, die Fenster mit Sandsäcken zugestopft. Da entschloß man sich, Tränengas in das Haus einzulassen. Vergebliche Mühe. Dieses Muster eines Generals hatte Gasmasken, die er und seine Frau anlegten, und so werden weitere Kriegsberichte erwartet.

Neueste Nachrichten.

Stuttgart, 30. Juni. Die Reichsregierung gibt zum zehnten Verfassungstag ein Gedenkbuch heraus, mit dessen Redaktion Dr. Theodor Heuß durch die Reichszentrale für Heimatdienst beauftragt wurde. Dr. Th. Heuß macht in dem Buch den Versuch, in einer Wanderung durch das 19. Jahrhundert ein möglichst lebendiges Bild von den mannigfachen Färbungen des nationalen und demokratischen Gedankens zu geben. Das Buch, betitelt „Deutsche Einheit, deutsche Freiheit", wird ein Geleitwort von Reichspräsident von Hindenburg und ein Vorwort von Reichskanzler Müller enthalten. Das Reichsministerium des Innern hat nun den Kultministerien der Länder angeboten, dieses Buch zum Preise von 1 Mark als Schulprämie zu verwenden. Wie die „Heilbronner Abend-Zeitung" hört, hat das württembergische Kultministerium es aber abgelehnt, auf diesen Vorschlag einzugehen.

Baden-Baden, 30. Juni. In der Unterschlagungsaffäre, die den Rechtsanwalt Dr. Ernst Herrmann in den Tod getrieben hat, kann Positives über die Höhe der unterschlagenen Summe noch nicht gesagt werden, da immer noch täglich neue Forderungen und Wechsel einlaufen. Auch die beiden Familien, deren Vermögen Dr. Herrmann verwaltete, sind noch nicht über die Höhe des Schadens unterrichtet. Man spricht von 4—500 000 Mark. Auch die eigene Familie soll finanziell schwer geschädigt worden sein. Dr. Herrmann soll laut „Karlsruher Tagblatt" sich in Baden-Baden immer als biederer Bürger und einfacher Mann aufgespielt haben, der wenig Bedürfnisse hat. Außerhalb der Stadt sei er aber ein Lebemann gewesen.

Karlsruhe, 30. Juni. Der Strafsenat des Oberlandesgerichts Karlsruhe hat fünf Angeklagte auf Grund des Spionagegesetzes zu Gefängnisstrafen von vier Monaten, neun Monaten, einem Jahr vier Monaten, drei Jahren sechs Monaten und den Hauptangeklagten, diesen unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte, zu fünf Jahren sowie Zulässigkeit der Polizeiaufsicht verurteilt. Es handelt sich bei den Verurteilten um die Opfer zweier französischer Beamten im besetzten Gebiet, eines gewissen Louriquet, der wahrscheinlich französischer Offizier ist, und eines gewissen Kempf. Die fünf Angeklagten hatten sich unmittelbar oder mittelbar bereit gefunden, gegen Zahlung von mehreren 100 Mark dem Kempf Personen zuzuführen, die sich an Angehörige der Reichswehr heranmachten, um diese zum Verrat militärischer Geheimnisse zu veranlassen. Der Hauptangeklagte in diesem Prozeß hatte versucht, für Kempf einen Reichswehrsoldaten zu gewinnen, dank dessen Pflichtbewußtsein er aber auf frischer Tat ertappt werden konnte.

Duisburg-Meiderich, 30. Juni. Gestern in den späten Abendstunden explodierte bei der ersten Probenornahme des Kohleverflüssigungsverfahrens, nach der bekannten Methode Bergius, ein unter hohem Druck stehender Apparat. Durch den Luftdruck wurde der den Apparat bedienende Mann buchstäblich zerrissen, ein in der Arbeitshalle anwesender Ingenieur trug sehr schwere Verletzungen davon. Die obere Hälfte des Raumes samt dem Dach wurden auseinandergerissen und fortgeschleudert. Unter den in der Nähe des Werkes der Kohleverflüssigungsgesellschaft wohnenden Personen entstand eine Panik. Hunderte von Menschen umlagerten noch spät nachts das Tor des Werkes. Worauf die Explosion zurückzuführen ist, wird erst die Untersuchung ergeben.

Duisburg, 30. Juni. Der bei der gestrigen Explosion bei der Probenornahme des Kohleverflüssigungsverfahrens schwer verletzte Ingenieur ist seinen Verletzungen erlegen.

Bremen, 30. Juni. Der Schnelldampfer „Bremen" des Norddeutschen Lloyd ist heute abend um 20.30 Uhr nach sehr befriedigender Fahrt auf der Reede von Cowes eingetroffen. Das Schiff ankert vor Cowes und geht morgen früh nach Southampton ins Dock.

Berlin, 30. Juni. Im Verlaufe der Untersuchung zur Aufklärung des Mordes an der Obsthändlerin Johanna Senger in Weißensee, die am Samstag morgen mit zerschmettertem Kopf in ihrer Wohnung aufgefunden wurde, ist ein Mann, dessen Name im Interesse der Untersuchung noch nicht genannt wurde und der zu der Ermordeten in verwandtschaftlichen Beziehungen steht, vorläufig in Gewahrsam genommen worden. Es steht aber noch keinesfalls fest, daß er mit dem Verbrechen irgend etwas zu tun hat.

Paris, 30. Juni. Briand erklärte, daß Frankreich den Young-Plan erst im Oktober ratifizieren werde und daß die politische Reparationskonferenz voraussichtlich in zwei Abschnitten abgehalten werden müßte.

Paris, 30. Juni. Einen Doppelmord beging ein Pächter und Vater von fünf Kindern. Er wollte sich an seiner Gutsherrschaft rächen, die ihn wegen geringfügiger Streitigkeiten vor Gericht zitiert hatte. Mit seinem Jagdgewehr ging er in den Weinberg, wo er das Ehepaar Vignard, seine ehemalige Herrschaft, traf. Ohne ein Wort zu sagen, legte er auf die Frau an und streckte sie mit zwei Schüssen nieder. Dann setzte er dem davoneilenden Ehemann nach, dem er ebenfalls zwei Kugeln in den Rücken jagte. Als Vignard unter einem Baum zusammenbrach, rief der Mörder: „Was, du willst nicht sterben" und legte seinem ehemaligen Gutsherrn das Gewehr an die Schläfe. „So, da hast du den Gnadenschuß!" Dann stellte er sich der Gendarmerie. Sein Gewehr übergab er mit den Worten: „Hebt es mir gut auf, es hat mir gute Dienste geleistet."

London, 30. Juni. „Observer" sagt in einem Leitartikel: Die öffentliche Meinung Englands ist bereits ungeduldig geworden. Zweifellos hat die Frage der Rheinarmee der Regierung bei den Parlamentswahlen Stimmen gekostet. Man wird sagen, daß Eile verhängnisvoll ist und daß eine Räumung am 31. August unmöglich sei. Wir glauben das nicht, zehn Wochen genügen bei etwas gutem Willen vollauf, um eine ganze Armee abzubefördern. Auf zwei Wochen früher oder später kommt es nicht an, aber es kommt darauf an, daß ein endgültiges Datum für die Zurückziehung der letzten britischen Soldaten vom Rhein festgesetzt und noch während der jetzigen kurzen Parlamentssession bekannt gegeben wird. Wir wünschen dringend mit dieser Frage mit unseren Freunden in Paris und Brüssel gemeinsam zu handeln, aber wir können nicht ihretwillen weiterhin die tiefsten Gefühle unserer Freunde in Berlin verwunden. Großbritannien muß seine Truppen zurückziehen, wenn möglich mit Frankreich und Belgien. Wenn nicht, dann allein.

London, 30. Juni. Eine furchtbare Familientragödie wird aus Banffshire gemeldet: Die Frau eines Landarbeiters warf ihre vier Kinder im Alter von 10 Monaten bis vier Jahren in den Spey-Fluß, einen der reißendsten Flüsse Englands und sprang dann selbst hinein. Alle fünf ertranken.

London, 30. Juni. Der „Sunday Expreß" veröffentlicht eine Unterredung mit dem journalistischen Vertrauensmann von Hoover, Peice Bell, der in England mit Macdonald, Baldwin und Chamberlain die englisch-Amerikanische Annäherung eingehend besprochen hat. Peice hält es für wahrscheinlich, daß Macdonald bereits Ende August mit Mackenzie King nach Washington fährt, um mit Hoover einen englisch-amerikanischen Friedenspakt zu besprechen, der jede Kriegsmöglichkeit zwischen den beiden Ländern ausschließen soll und der eine militärische Schiedsgerichtsinstanz für alle Konflikte vorsehen wird.

Newyork, 30. Juni. Kommander Byrd hat über seine Flugzeugexpedition nach dem Südpolargebiet einen Bericht erstattet, in dem er u. a. mitteilt, daß es bei den Flügen gelungen ist, etwa 20 000 Quadratmeilen bisher unbekannten Landes zu entdecken. Der Bericht beschäftigt sich weiterhin hauptsächlich mit der Entdeckung und topographischen Bearbeitung des Rockefeller-Gebirges. Der Eintritt der Polarnacht hat vorläufig ein weiteres Arbeiten der Expedition unmöglich gemacht.

Das Schwäbische Liederfest in Ulm.

Der Aufmarsch der 50 000.

Ulm, 29. Juni. Man braucht nur einige Zahlen zu nennen, wenn man die Bedeutung dieses 32. Schwäbischen Liederfestes dartun will: 50 000 Gäste strömen in die Stadt Ulm mit ihren 60 000 Einwohnern; 30 000 zählt man allein an aktiven Sängern; das ist weit über die Hälfte des gesamten Schwäbischen Sängerbundes mit seinen 50 000 Aktiven. 1913 waren beim Tübinger Liederfest als Rekordzahl 12 000 Sänger; das Eßlinger Liederfest vor 4 Jahren besuchten 20 000 Sänger. So strömt es nun schon den ganzen Samstag, so oft ein Zug oder Sonderzug eintrifft, in Marschkolonne mit Musik vom Bahnhof durch die geschmückten Straßen zum Münsterplatz. Ein Festzug nach dem anderen! Vor dem Münsterportal begrüßt die Vereine jedesmal ein Mitglied des Festausschusses und dann gehts ab in die Quartiere. Daß es nicht leicht war, diese großen Sängerscharen unterzubringen, ist nicht verwunderlich. Die Organisation des Festes durch den Ulmer Gau klappte jedoch vorzüglich. Daß die Aufwendungen nicht klein waren, geht aus dem 400 000 Mark-Haushalt der Festleitung hervor. Nachmittags beginnt frühzeitig das Preissingen im Saalbau, in der Festhalle, im Stadttheater, in der Markthalle. 200 Vereine wollen ihr Können zeigen. Wie der Bundespräsident, Oberbürgermeister Jaekle-Heidenheim, beim Presseempfang im „Russischen Hof" betonte, hat man als Preisrichter nur allererste Kenner des Volksgesangs aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz herbeigerufen. So glaubt man am besten die Widerstände gegen die „Preissingerei", die in letzter Zeit im Deutschen Sängerbund aufgetreten sind, zu überwinden. Allerdings wird man diesmal in Ulm eine neue Art der Wertung einführen. Alle Vereine, die eine gewisse Punktzahl überschreiten, sollen erste bezw. zweite Preise erhalten, ohne daß unter den Preisträgern darüber hinaus eine Staffelung erfolgen soll.

Auf dem Festplatz der Friedrichsau ist alles bereit. Auch für die 60 Pressevertreter hat Polizeioberlehrer Wiech-Ulm als Vorsitzender des Presseausschusses alles vorbildlich organisiert. Unter seiner Führung gehts zunächst in die Festhalle, die 32 000 Menschen faßt und eine Fläche von über 9000 Quadratmeter bedeckt. Diese von der Augsburger Firma Deutel erstellte Festzelthalle ist die größte, die nach dem Kriege in Deutschland erstellt wurde. Eine Orgel mit 16 Registern hat die Orgelfabrik Walcker-Ludwigsburg eingebaut. Kurz nach der Festhalle beginnt der Festplatz, der sich bis zum Stadion hinüberzieht und alles bietet, was zu einem solchen Sänger-Volksfest gehört.

Aus der Liste der angemeldeten Ehrengäste heben wir folgende Namen heraus: Staatspräsident Dr. Bolz, Kultminister Dr. Bazille, Generalmusikdirektor Band, Musikdirektor Binder-Nürnberg, Börner, zweiter Vorsitzender der Vereinsmännerchöre von St. Louis (USA.), Bohnenberger-Quezaltenango (Guatemala), Professor Buck-Tübingen, Musikdirektor Casimir-Karlsruhe, Central Newyork Sängerbund, Professor Fladt-Stuttgart, General Fleck als Vertreter der 5. Div., Ulm, Studienrat Gößler-Augsburg, Chormeister des Schwäb.-Bayr. Sängerbunds, Prof. Dr. Häberleitner-Graz, als Vertreter des Steyr. Sängerbundes, Kapellmeister Keldorfer, Bielsko, Großkaufmann Kerler-Memminger, als Vertreter des Schwäb.-Bayr. Sängerbundes, Justizrat Mannhard-Eichstädt, Vertreter des Deutschen Sängerbundes, Vorsitzender des Fränkischen Sängerbundes, Landtagspräsident Pflüger-Stuttgart, Professor Riemann-Leipzig.

Die kurze Pause zwischen den Wettgesängen und dem Begrüßungskonzert füllten zwei Sonderkonzerte. Im Saalbau veranstaltete der Sängerklub Heidenheim unter Leitung von Rektor Kizler und der Liederkranz Geislingen unter Leitung von Chormeister Schneider ein Konzert unter dem Motto „Liebeslust und Liebesleid", in dem eine Reihe alter Volkslieder, zum Teil in neuer Bearbeitung, zum Vortrag kamen. Gleichzeitig konzertierten Liederkranz und Männergesangverein Heilbronn in der Garnisonkirche, wobei Chöre von D. Kraus, Franz Schubert, Antonio Lotti, A. E. Grell und Rudolf Buck zum Vortrag kamen.

Den Höhepunkt des ersten Tages bildete jedoch das Begrüßungskonzert in der Festhalle. Außer dem Landestheaterorchester und der Kapelle des 3. Bat. Inf.-Reg. 13 (G. Rauber) wirkten mit die vereinigten Männergesangvereine Ulms mit 1000 Sängern, ein Ulmer Frauenchor mit 600 Sängerinnen, ein Ulmer Kinderchor mit 1000 Kindern aus allen Schulen, der Knabenchor Ulm und als Solistin Kammersängerin Anita Oberländer-Stuttgart und Anny Quistorp-Leipzig. Nach einer musikalischen Einleitung „Festfanfaren" von Hugo Herrmann, Reutlingen, dem „Bundesbanner des Schwäbischen Sängerbundes zugeeignet", begrüßte der Vorsitzende des Festausschusses, Direktor Frey-Ulm, die Sänger und die Ehrengäste, unter denen sich auch Finanzminister Dr. Dehlinger befand. Besonders lebhaft wurde der Beifall, als der Redner die Vertreter der österreichischen und schweizerischen Sängerbünde willkommen hieß. Es folgten dann 2 Uraufführungen. Als erste Anton Rollers (Ulm) Kantate für Männerchor, Kinderchor, Sopransolo, Orchester und Orgel „An die Musik" nach Worten von E. Zitelmann. Der Komponist, der die Orgelpartien des Abends selbst übernommen hatte, konnte reichen Beifall für sein Werk entgegennehmen. Der Bundespräsident Jaekle, Heidenheim, übergab hierauf das neue Bundesbanner an die Stadt Ulm, wobei er u. a. ausführte: 30 000 Sänger sieht der Schwäb. Sängerbund in der altehrwürdigen Münsterstadt auf weitem Festplane vereint. Eine in der Geschichte des Bundes noch nie erreichte Zahl. 200 Vereine stellen sich dem Werturteil des Preisgerichts und ringen um den Lorbeer des Meistergesanges. Doch nicht nur in Zahl und Breite, sondern vor allem auch in dem Hochstand der künstlerischen Darbietungen und in der Würde, die unsere Sänger dem Feste zu geben entschlossen sind, soll sich die Blüte unseres Bundes, der geistige Reichtum seines inneren Lebens widerspiegeln. Der Sinn und Zweck unserer Bundesliederfeste erschöpft sich ja nicht in dem Hochgefühl der Freude und Erhebung, welche sie in breiter Fülle ausströmen auf unsere Sänger, sie sollen auch künden und zeugen vor aller Oeffentlichkeit von der bestrickenden Macht des deutschen Liedes. Wir ringen mit unseren Liederfesten um die öffentliche Anerkennung des kulturfördernden und volksbildenden Wertes unserer Arbeit, die in Ergänzung der Bestrebungen auf Ertüchtigung der Körper durch Turnen und Sport darauf abzielt, in gesundem Körper gesundes deutsches Fühlen und Denken zu wecken. So gebe ich freudigen Herzens unser stolzes Staufenbanner über die Dauer des Festes in die Obhut der Stadt Ulm zu treuen Händen der Ulmer Sänger. Wir wissen es bei der vornehmen Tradition der Stadt und ihren herzlichen Beziehungen zur Sängerschaft in besten Händen. Oberbürgermeister Dr. Schwammberger nahm das Banner mit folgenden Worten in die Obhut der Stadt: Ich übernehme das Banner des Schwäbischen Sängerbundes freudigen Herzens in die Obhut der Stadt Ulm. Wir werden dem stolzen Staufenbanner mit der hohen Ehrerbietung begegnen, die diesem Symbol deutschen Männergesanges, deutscher Musik, deutschen Fühlens und Denkens und schwäbischer Sängertreue gebührt. Die Stadt Ulm ist seit Jahrhunderten eine markante Pflegestätte des Gesangs, angefangen von der Zeit der Meistersinger, deren Insignien hier mit großer Verehrung und Liebe gepflegt werden, bis heute, wo sich die Stadt einer vorzüglichen Pflege und Organisation des Gesangs und der Musik rühmen kann. Wir Ulmer freuen uns schon längst auf das Fest. Kein Haus wird fehlen, schwäbische Sänger zu beherbergen. Ueberall wird Ihnen ein herzliches Grüßgott entgegenklingen.

Nun folgte als zweite Uraufführung Hugo Herrmanns „Sinfonische Kantate", die die Ursprünglichkeit dieses einheimischen Tondichters in besonem Lichte zeigte. Herrmann verfügt vor allem über eine Fülle eigenartiger Klanggebilde, die seine Kompositionen stark beleben. Den Abschluß bildete Hugo Kauns Kantate „Wachet auf". Wie schon in Herrmanns Kantate zeigten auch hier vor allem die Ulmer Kinderchöre Leistungen, die als hervorragend bezeichnet werden müssen. Auch in der Besetzung der Solostimmen und in der Schulung der Männerchöre erkannte man die glückliche Hand des Gauchormeisters Wilhelm Arb. Bis in die späte Nacht hinein war nachher ein fröhliches Treiben auf dem Festplatz, das erst ein unfreiwilliges Ende fand, als es um 1 Uhr zu regnen begann. Dann erst fing in der Stadt selbst ein sangesfröhliches Nachfeiern an.

Schon um 7 Uhr begann in der Festhalle das Wettsingen im Einfachen Kunstgesang und eine halbe Stunde später setzte auch der Wettkampf im Gehobenen und Einfachen Volksgesang, ersterer im Saalbau und in der Charlottenturnhalle, letzterer im Theater und in der Markthalle ein. Der Schwierige Kunstgesang folgten um 12 Uhr, der Ehrengesang nachmittags. 134 Vereine mußten an diesem Sonntag noch geprüft werden. Zum einzigen Ehrengesang war der Stuttgarter Liederkranz mit Josef Reiters Lied „O welch ein Meer dein Auge ist" zugelassen. Wieder war der Festsaal bis zum letzten Platz gefüllt. Als das Wettsingen zu Ende war, stand drohend ein Gewitter über der Stadt und in kurzer Zeit war der Festplatz verwaist. Gegen 4 Uhr setzte heftiger Regen ein, doch waren alle vorsichtig inzwischen irgendwo in der Stadt untergeschlupft.

Als um 11 Uhr das Münsterkonzert begann, war kein freies Plätzchen mehr in der Kirche. Fritz Hahn-Ulm spielte den Orgelchoral „In dir ist Freude" und die G-dur-Fantasie von Bach, ferner zusammen mit Willi Kleemann-Stuttgart das Andante aus der H-Moll-Sonate und das Largo auf der „Suite im alten Stil" für Violine und Orgel von Max Reger. Die deutsche Singnotesse von Josef Haas, gesungen vom Ulmer Madrigalchor, bildete den Abschluß. Eine Stunde später begann das Sonderkonzert des Männergesangvereins „Liederlust" Gablenberg und der Neu-Ulmer Gesangvereine im Saalbau, dessen Besuch allerdings durch das Münsterkonzert stark beeinträchtigt war. Musikdirektor Neuhaus-Stuttgart dirigierte einige a-Kapella-Chöre, sowie die „Königskinder" von Othe-

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

graben, wobei die Rauberische Kapelle, Musikdirektor Rack am Klavier und Kammersängerin Oberländer als Solistin mitwirkten. Der Gauchormeister des bayerischen Iller-Roth-Günz-Gaues, Josef Knoll-Neu-Ulm, dirigierte die Neu-Ulmer Gesangvereine, die 3 Volksweisen und den Göpfartschen Chor „Von Freiheit und Vaterland" vortrugen. Die Ulmer Gesangvereine gaben am Nachmittag ebenfalls ein Sonderkonzert. Das größte Interesse war jedoch für das Hugo Herrmann-Sonderkonzert im Stadttheater vorhanden. Der Reutlinger Liederkranz und die Liedertafel sangen Gesellen- Minne- und Wiegenlieder, den „Lenztag", alte und neue Madrigale, und die „Chorsuite". Außer dem Madrigalchor des Liederkranzes wirkte Gertrud Hepp-Berlin als Solistin mit. Das Herrmann'sche Konzert konnte ohne weiteres als das Interessanteste des Tages bezeichnet werden. Das gefüllte Haus tobte geradezu Beifall. Abgeschlossen wurde der Konzerttag mit der Aufführung von Beethovens Neunter Sinfonie mit dem Schlußchor über Schillers Ode „An die Freude" am Sonntag abend in der Festhalle. Unter Fritz Hayns Leitung wirkten Anita Oberländer, Ernestine Farber-Straßer, Rudolf Ritter und Reinhold Fritz vom Landestheater, das Landestheater-Orchester und 800 Sänger und Sängerinnen der vereinigten Ulmer gemischten Chöre mit.

Die Frage der Neueinteilung der Oberamtsbezirke.

Stuttgart, 30. Juni. Im Charlottenhof in Stuttgart fand die ordentliche jährliche Mitgliederversammlung des Vereins württembergischer höherer Verwaltungsbeamter statt. Der Vorsitzende, Oberregierungsrat Mailänder-Stuttgart erstattete einen ausführlichen Bericht über die Tätigkeit des Vereins im letzten Jahr. Besondere Beachtung fanden die Ausführungen des Vorsitzenden über die Stellung der höheren Verwaltungsbeamten im heutigen Staat. Trotz der Veränderung der staatsrechtlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse und trotz dem Vordringen der Technik und dem Spezialistentum auf allen Gebieten habe auch heute noch der die verschiedenen Belange der Verwaltung des öffentlichen Lebens übersehende und zusammenfassende höhere Verwaltungsbeamte seine Bedeutung. Voraussetzung für die Erhaltung seiner Stellung sei allerdings, daß er neben einer gründlichen juristischen und verwaltungsrechtlichen Vorbildung praktisch veranlagt und ausgebildet sei. Der Vorsitzende wies sodann in der Frage der Neueinteilung der Oberamtsbezirke erneut darauf hin, daß der Verein der höheren Verwaltungsbeamten sich schon vor Jahren für eine zweckmäßige und den wirtschaftlichen Verhältnissen Rechnung tragenden Neugestaltung der Bezirkseinteilung ausgesprochen habe. Er halte diese Reform nach wie vor für notwendig. Der Verein müsse sich jedoch in Uebereinstimmung mit dem Landesverband der Amtskörperschaften mit aller Entschiedenheit gegen die neuerdings in der Oeffentlichkeit von manchen Seiten befürwortete Lösung dieser Frage in der Form der Bildung großer Amtskörperschaftsverbände unter Loslösung von der staatlichen Bezirksverwaltung aussprechen. Diese Lösung halte er für verfehlt und den Interessen des Landes abträglich. Diese Auffassung wurde bestätigt durch die Ausführungen, die Oberverwaltungsgerichtsrat Kohlmeier über die Verhältnisse in Baden machte. In einem weiteren Vortrag behandelte Landrat Ehemann-Heilbronn die bayerische Innenverwaltung und die neue bayerische Bezirksordnung. Beide Vorträge boten durch den Vergleich der Verhältnisse in den Nachbarländern mit unserer württembergischen Regelung viel Anregung und fanden lebhaften Beifall.

Schweres Flugbootunglück bei Lindau.

Lindau, 30. Juni. Ein überaus schweres Flugzeugunglück ereignete sich Samstag abend zwischen 5 und 6 Uhr unweit von Lindau auf dem Bodensee. Das Flugzeug „D. 1620", eine neue Maschine, die erst vor kurzem in den Dienst des Bodensee-Aero-Lloyd gestellt worden war, wollte eben nach einem Flug mit 5 Passagieren, dem Flugleiter und dem Piloten an Bord auf das Wasser niedergehen, als es sich nur einige Meter über dem Wasser nach einem scharfen Knall, wahrscheinlich infolge einer Explosion, überschlug und dann nach wenigen Minuten im See versank. Boote, die rasch zur Unglücksstelle eilten, konnten 2 Personen, den Apotheker Johann Firley aus Friedberg in Hessen und den Kaufmann Hermann Wüster aus Barmen, schwer verletzt, mit Hand- und Rippenbrüchen, bergen. Erst später konnte der Rumpf des Flugzeuges an die Oberfläche des Wassers gehoben und aufgeschlagen und die Leichen des Flugleiters des Bodensee-Aero-Lloyds in Lindau, Eduard Hagge, des Oberbaurats Haag aus Friedberg in Hessen und der 2 Schwerverletzten geborgen werden. Das Vorderteil des Flugzeugs mit dem Motor liegt noch auf dem Grund des Sees; vermutlich befindet sich in ihm auch die Leiche des Piloten Kinsmeister. Alle Bemühungen, das Flugzeug an Land zu ziehen, mißlangen, so daß der Rumpf mit einem Traktorlahn unter Wasser in den Hafen von Lindau geschleppt werden mußte, wo man ihn mit einem Kran hochziehen wird. Wie die Deutsche Lufthansa mitteilt, verunglückte das Flugboot dadurch, daß der Pilot, der gegen Westen bei glatter See in der Nähe von Lindau nach einem Rundflug landen wollte, von der Sonne stark geblendet wurde und sich dadurch beim Abfangen der Maschine verschätzte. Das Flugboot geriet mit dem Bug unter Wasser und überschlug sich, wobei das Vorderteil des Bootes mit dem Pilotensitz abriß und unterging. Dadurch konnte das Wasser so schnell in die Passagierkabine eindringen.

Der Todessturz in den Bodensee.
Der Kapitän eines Dampfers lehnte Hilfe ab.

Zu dem schweren Flugbootunglück, das sich am Samstag auf dem Bodensee vor den Augen vieler Hunderter Ausflügler in der Bucht zwischen Lindau und Bad Schachen ereignet hat, und bei dem 5 Personen ums Leben gekommen sind, meldet der „Montag" noch ergänzend: Wahrscheinlich hat der Pilot die Wassernähe falsch taxiert, denn das Flugzeug sauste mit starkem Anprall aufs Wasser, überschlug sich nach vorn und schwamm dann kieloben. Sofort eilten Motorboote, Segler und Ruderboote von dem wenige Minuten entfernten Bad Schachen nach der Unfallstelle. In diesem Augenblick passierte der Bodenseedampfer „Baden" in etwa 100 Meter Entfernung die Unglücksstelle. Laute Hilferufe drangen noch aus dem sinkenden Flugzeug heraus. Ruderer fuhren an den Dampfer heran und ersuchten um schleunige Hilfe. Der Führer des Dampfers lehnte aber jede Hilfe ab und fuhr unter den Schreckensrufen der Zuschauer zur Landungsstelle in Bad Schachen. Die Empörung, die dem Kapitän entgegenschlug, veranlaßte diesen nun doch, zur Unfallstelle zurückzukehren. Es war aber zu spät — das Flugzeug war inzwischen versunken. Nach Aussagen von Sachverständigen hätte sofortige Hilfe durch Auswerfen von Stahltrossen und Abschleppen des verunglückten Flugzeuges sicher den Tod der übrigen Insassen verhindern können.

Räumung der Koblenzer Zone am 1. September.

Köln, 1. Juli. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Koblenz: Die Räumungsvorbereitungen der Besatzungsbehörde in Koblenz und Ehrenbreitstein scheinen, sicherem Vernehmen nach, doch von größerem Umfang zu sein, als es anfangs den Anschein hatte. Der Oberkommandierende, General der Besatzungstruppen im Rheinland hat seine gesamten Maßnahmen auf eine Räumung der Koblenzer Zone zum 1. September eingestellt. Wie wir hören, sollen bereits in den nächsten 14 Tagen zwei Regimenter in die Heimat abtransportiert werden. Es handelt sich um die beiden französischen Hauptregimenter, die in Koblenz stehen, und zwar um ein Infanterie- und ein Artillerieregiment. Für die frühzeitigere Räumung der Koblenzer Zone scheint weniger der Stand der Verhandlungen und die Ratifizierung des Young-Planes als die Tatsache maßgebend zu sein, daß die Koblenzer Zone sowieso nach dem Versailler Vertrag vom 10. Januar 1930 geräumt werden müßte. Bei den nun in Fluß kommenden Räumungsvorbereitungen soll auf französischer Seite auch die rein praktische Erwägung eine Rolle spielen, daß eine Räumung der zweiten Zone bis zum 1. September die hier abrückenden Besatzungsangehörigen nicht den gleichen durch die Winterkälte bedingten Unannehmlichkeiten aussetze, wie das damals bei der Umstellung der Besatzungstruppen der ersten Zone nach Frankreich der Fall gewesen ist.

Die Rettung Francos.

Berlin, 29. Juni. Seit dem 20. Juni war der spanische Fliegerkommandant Franco mit seinem Dornierflugzeug überfällig. Aber seine spanischen Landsleute wollten einfach nicht daran glauben, daß er der See zum Opfer gefallen ist. Sie hofften weiter und auch von Staats wegen wurde alles getan, um die Flieger doch noch wieder aufzufinden. Heute kommt nun die beruhigende Nachricht, daß das Flugzeugmutterschiff „Eagle", zur englischen Flotte gehörig, die Flieger und das Flugzeug aus Seenot gerettet habe. Sie konnten die Teilnehmer des leider mißglückten Ozeanflugs gesund an Bord nehmen. Die Maschine ist mit geringen Beschädigungen davongekommen, soweit eine erste flüchtige Untersuchung Feststellungen zuläßt. Das Kriegsschiff hat Kurs auf Gibraltar genommen.

Ein Erfolg des deutschen Flugzeugbaues.

Die Tatsache, daß der spanische Ozeanflieger Franco und seine Kameraden nach 8½tägigem Treiben auf dem Ocean jetzt mitsamt der Maschine wohlbehalten geborgen wurden, verdient besonders in Deutschland mit großer Genugtuung verzeichnet zu werden. Nie zuvor hat bisher ein Flugboot eine derartige Belastungsprobe aushalten können, wie der von den Spaniern benutzte Dornierwal. Er trug seine Besatzung mehr als eine Woche lang auf den Wellen des Atlantischen Ozeans, bis die Rettung kam. Dabei muß daran erinnert werden, daß vor einigen Tagen gerade in der Gegend der Azoren heftige Stürme herrschten, so daß in Flugkreisen schon die Hoffnung auf Rettung aufgegeben wurde. Drei Tage lang trieb auch einmal der italienische Flieger Locatelli auf dem Meere, seine Dorniermaschine rettete ihn vor dem Untergang. Aber die 8½ Tage Francos und seiner Leute stellen zweifellos einen Rekord mit Bezug auf die Seetüchtigkeit von Flugzeugen dar. Man erfährt jetzt, daß es den Fliegern nicht mehr möglich war, vor ihrem Niedergehen auf das Wasser funkentelegraphisch Nachricht zu geben, da sie über keine Reserveantriebskraft für den Generator verfügten.

Ratifizieren oder zahlen.

Paris, 30. Juni. Der Ministerrat hat über die ablehnende Antwort des amerikanischen Staatssekretärs Stimson beraten, und gestern nachmittag haben Poincare und Briand den Kammerausschüssen für Auswärtige Angelegenheiten und Finanzen die Antwort. Poincare hat an die Ausschüsse das Ersuchen gerichtet, auf jede Diskussion im Plenum der Kammer bis zum 9. Juli zu verzichten, da an diesem Tage die Aussprache über die Ratifizierung der Schuldenabkommen beginnen soll. Poincare hat nochmals betont, daß nach seiner Ansicht im Ratifizierungsdekret den Präsidenten der Republik keine Vorbehalte enthalten sein dürfen. Diese Vorbehalte dürften erst nach Unterzeichnung den Vereinigten Staaten überreicht werden. Die Presse hat nach Beendigung der Sitzung der Ausschüsse Innenminister Tardieu Kenntnis von dem Bericht des französischen Botschafters gegeben. Darin heißt es: Staatssekretär Stimson habe als alter Freund Frankreichs gesprochen und daran erinnert, daß er drei Jahre daran gearbeitet habe, damit sein Land in den Krieg eintrete. Das Kabinett in Washington sei einstimmig zu der Ueberzeugung gekommen, daß dem Wunsche der französischen Kammer nicht Folge geleistet werden könne. Die amerikanische Verfassung ermächtige den Präsidenten nicht, die Fälligkeit einer Schuld zu prolongieren, um so weniger, als das Repräsentantenhaus und der Senat am 19. Juni beschlossen hätten, daß, wenn das Mellon-Berenger-Abkommen bis zum 1. August durch das französische Parlament ratifiziert werde, die Zahlung für die Heeresbestände aufgeschoben werde. Eine Einberufung des Kongresses sei nicht möglich. Die öffentliche Meinung in Amerika vertrete den Standpunkt, daß die Vereinigten Staaten freundschaftlich gegenüber Frankreich gehandelt hätten, denn durch das Schuldenabkommen von 1926 habe man die Vorschüsse des amerikanischen Schatzamtes an Frankreich, die während des Krieges erfolgten, gestrichen und nur noch die Zurückzahlung der Schulden, die in der Nachkriegszeit kontrahiert wurden, gefordert.

Die ablehnende Antwort Washingtons hat einen tiefen Eindruck hervorgerufen, obwohl man etwas anderes als ein Nein nicht erwartete. Die Mehrheit der Kammermitglieder sind der Ansicht, daß sie sich von Franklin Bouillon in patriotischem Ueberschwang zu einem Schritt verleiten ließen, der keine Aussicht auf Erfolg hatte. Man bedauert jetzt, daß die Warnungen Leon Blums nicht gehört wurden, und beklagt besonders, daß Poincare nicht stärker und nicht eindringlicher gewarnt habe vor einer immerhin für Frankreich peinlichen Lage. Jetzt bleibt nichts anderes übrig, als die Lage realistisch zu betrachten und sich vor jeder neuen sentimentalen Erregung zu bewahren, da man vor der Alternative steht, entweder zu ratifizieren oder am 1. August 400 Millionen Dollar zahlen.

Franco über den unglücklichen Flug.

London, 30. Juni. Major Franco schildert einem Funkspruch des Flugzeugmutterschiffes „Eagle" zufolge den verunglückten Flug der „Romancia" folgendermaßen: „Ich verließ Los Alcacares am 21. Juni um 5 Uhr nachmittags und passierte Cap St. Vincent um 9 Uhr abends. Infolge sehr starker Luftwirbel waren wir gezwungen, von da ab höher zu fliegen. Von Cap Vincent bis zu den Azoren spannte sich eine ununterbrochene Wolkendecke, die wir überfliegen mußten. Später bildete sich eine zweite Wolkendecke über uns. Wir glaubten, am 22. Juni um 9 Uhr Greenwicher Zeit die Azoren zu erreichen, aber ein starker Nordostwind brachte es mit sich, daß wir die Azoren während der Nacht überflogen. Nach Tagesanbruch stellten wir nach dem Stande der Sonne fest, daß wir uns südwestlich der Azoren befanden. Deshalb gingen wir durch die Wolkendecke nieder, um Brennstoff zu sparen und unsere genaue Position festzustellen. Nachdem dies geschehen, nahmen wir Kurs in Richtung Fayal, aber infolge des starken Gegenwindes war unser Benzinvorrat ungefähr 60 Kilometer vor Fayal zu Ende und wir mußten auf das Wasser niedergehen. Starke nordöstliche Winde trieben uns nun nach Süden ab und am folgenden Tage, dem 23. Juni, waren wir ungefähr 160 Kilometer von Fayal entfernt. Der Wind drehte sich sodann nach Südwesten, erreichte Sturmstärke und trieb uns auf die Insel Santa Maria zu. Vom 24. bis 27. Juni warf uns der Wind, dessen Stärke und Richtung ständig wechselte, umher. Am Morgen des 27. Juni war die Lage infolge des starken Windes und des hohen Seegangs äußerst ernst geworden. Am 29., morgens, fand uns das Flugzeugmutterschiff „Eagle" und nahm uns an Bord. Die Haltung der Flugzeugbesatzung und die Leistung der Motoren war großartig."

Sportecke.

Fußball. Die Zwischenrunde um die Deutsche Fußballmeisterschaft hatte gestern folgende Ergebnisse: F.C. Nürnberg — Tennis Borussia Berlin 3:1, Hamburger Sp.V. — Sp.Vgg. Fürth 0:2, Breslauer S.C. 08 — Bayern München 4:1, Schalke 04 — Hertha Berliner Sp.C. 1:4. Nürnberg und Fürth konnte für die zweite Zwischenrunde qualifizieren, die Münchener Bayern verlieren nach Verlängerung.

Um die Meisterschaft im Kreis Cannstatt: 1. Wiederholungsspiel: T. u. Sp.T. Münster — Sp.Vgg. Cannstatt (Cannstatt ist nicht angetreten).

Privatspiele: V. f. B. Stuttgart — Stuttgarter Kickers 0:1, Eintracht Frankfurt — Arsenal Kairo 1:1, Union Böckingen — Sp.V. Neckarsulm 2:1, Union Böckingen Res. — Sportfr. Lauffen 3:2, Frankonia Karlsruhe — Karlsruher Fußballverein 1:3, 1860 München — Schwaben Augsburg 2:2.

Kreis Enz-Neckar: Klasse B: Auch im Rückspiel um die Gaumeisterschaft der Klasse B ist Bilfingen über den F.V. Wildbad mit 4:1 Sieger geblieben. Bilfingen ist somit Gaumeister. M.

Frauenarbeitsschule Neuenbürg.

Die **neuen Kurse** im Handnähen, Wäschenähen, Kleidernähen und Sticken beginnen am **8. September 1929.**

Außerdem finden bei genügender Beteiligung **Abendkurse** im Wäschenähen und Kleidernähen für Anfänger und Fortgeschrittene statt.

Anmeldungen für alle Kurse werden **bis 26. Juli** entgegengenommen.

Die Schulleitung.

Zwangs-Versteigerung.

Am **Dienstag den 2. Juli 1929**, nachmittags 3 Uhr, kommen in **Birkenfeld** öffentlich gegen Barzahlung zum Verkauf:

Eine Nähmaschine (Marke Decker), **ein Vertikow, eine Waschkommode** mit Marmorplatte u. Spiegel, **zwei Kleiderschränke.**

Zusammenkunft am Rathaus in Birkenfeld.

Hildenbrand, Gerichtsvollzieher.

Den titl. Gemeindebehörden

empfehlen wir

Auszüge aus dem allgemeinen Schätzungsprotokoll für die Gebäude-Brandversicherung.

C. Meeh'sche Buchdruckerei, Inh. D. Strom.

Oberamtsstadt Neuenbürg.

Sitzung d. Gemeinderats

am Dienstag den 2. Juli, abends 6½ Uhr.

Tagesordnung:

1. Bausachen.
2. Wahl der Abgeordneten zur Amtsversammlung.
3. Beitragsgesuche.
4. Sonstiges.

Stadtschultheiß Knodel.

Wer tauscht

sein Wohnhaus (als Ruhesitz geeignet) gegen gutgehendes Gasthaus mit Nebengebäuden in einem Ort, ¼ Stunde von Bad Ditzenbach entfernt?

Näheres durch

Fritz Müller,

Immobilien- und Hypotheken-Vermittlung.

Neuenbürg, Brunnenstr. 38.

In drei Tagen **Nichtraucher.** Auskunft kostenlos! **Sanitas-Depot. Halle a. S. 1 a.**

Alle

Drucksachen

von der Visitenkarte bis zum Buche liefert preiswert und schnell

C. Meeh'sche Buchdruckerei

Neuenbürg

Telefon No. 4

Allen Auslandschwaben

dient die alteingeführte Wochenausgabe des Schwäbischen Merkur für das Ausland. Wenn Sie einen Ihnen verwandten, befreundeten oder bekannten Landsmann im Ausland haben, dann geben Sie dessen genaue Adresse dem Schwäbischen Merkur, Stuttgart, Königstraße 20, und es geht auch an ihn der

Gruß der Heimat!

Gesangbücher

von einfachster bis feinster Ausführung empfiehlt

C. Meeh'sche Buchhandlung, Neuenbürg.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw